

erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Gründungspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — " "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Die die Redaction verantwortl.
Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Abonnements-Bureau: In Agram bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in
bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurowsky, Kaufmann, Schiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnement-Preise franco erbeten werden.

Germanistädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subscribenten
werben in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppolik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max
Augenstein & Emerich Lessner),
H. Schalek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Anfertigungspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. Ab., ercl. der Stempel-
gebühren a. 30 ct.

Nr. 2.

Germanistadt, Sonntag den 3. Januar 1897.

113. Jahrgang.

Die äußere Politik der Woche.

Zwar ist in die Feiertagsstille kein störender Laut gefallen und doch vermochte eine richtige Festimmung nirgends aufzukommen, denn neben der Friedenshoffnung von Weibhachen mochte sich eine Concurrenz geltend, welche wie ein Alp auf den Büchern dreier Staaten lastet: es ist die Concurrenz um die Neubewaffnung und Verstärkung der Armeen von Deutschland, Frankreich und Oesterreich-Ungarn. Frankreich bekam von seinem obersten Kriegsrathe als Christfestgeschenke die Forderung nach Erhöhung der Zahl der Bataillone, die vierten Bataillone Deutschlands sollen nachgeholt und sage 145 Bataillone neu geschaffen werden. Folgt Frankreich hier dem deutschen Beispiele, so geht es auf einem anderen Gebiete kühn voran: es greift die Initiative zu einer völligen Umgestaltung der Feldartillerie durch Einführung der Schmelzfeuergeschütze an Stelle des bisherigen Geschützmaterials. Und diese Reform kostet allein die Kleinigkeit von rund 200 Mill. Natürlich — so folgern nun die Militärschwärmer — müssen alle übrigen Großmächte wohl oder übel den gleichen Schritt machen. Mit nichts, sagen wir, so weit sind wir noch nicht; drum thut es noch, heute schon gegen die neuen Zumuthungen an die Volkseinkünfte zu protestiren, zumal die in's Angeheuer wachsenden Ausgaben für die Heere keinerlei Friedensgarantien bieten, vielmehr die Gefahr eines Zusammenstoßes nur vermehren. Die Parlamente der oben genannten Länder werden sich dessen bei der Beratung der angelegentlichsten Vorlagen zu erinnern haben.

In Oesterreich hat die Landtagsession ihren Anfang genommen, sie ist indes nur von kurzer Dauer, da die einzelnen Volksvertretungen nur zu dem einen Zweck berufen wurden, das „Budgetprovisorium zu votiren“. Die Eröffnungsreden gingen, wie üblich, so auch diesmal über diesen Rahmen hinaus, sie gestalteten sich zu programmatischen Erklärungen der einzelnen Fractionen gegenüber der bedeutendsten Vorlage der im Februar beginnenden ordentlichen Session. Es handelt sich nämlich darum, auch in den Landgemeinden die directen Wahlen einzuführen, wie sie bereits in den Städten bestehen. Erhöhte politische Bedeutung weicht dieser Entscheidung best. will dadurch auch die Wahlordnung für den Reichstag bestimmt wird; die sogenannte fünfte Curie, also die Gruppe des allgemeinen Wahlrechtes für das Parlament, wärft dann, je nach dem Beschlusse des Landtages, direct oder durch Wahlmänner. Die liberalen und radicalen Parteien treten programmatisch für die directen Wahlen ein, die Clerical-Conservativen, mit ihnen die Polen, wollen es bei der ihnen günstigeren Methode bewenden lassen. Am meisten Interesse dürften wohl die Verhandlungen des Landtages von Niederösterreich, in dem nunmehr eine antifeudal-clericale Majorität tonangebend ist, und diejenigen der böhmischen Volksvertretung in Anspruch nehmen, woselbst der alte Kampf zwischen Deutschen und Tschechen in noch größ'rer Heftigkeit zu beginnen droht. Die Sturmbeiwanderung Boden's war vergebens, die Tschechen, welche ihm im Reichsrathe seinerseits den Dispositionsfond durch ihre schändlichen Umfoll gerettet haben, wollen sich nicht länger mehr geüben, sondern verlangen fürmlich ihren Lohn für diesen Liebesdienst. In seiner dadurch verursachten Belegenheit ließ der Ministerpräsident erklären, „die Regierung beabsichtige, dem Complex der böhmischen Fragen näher zu treten“.

Frankreich ist und bleibt das Land der Ueberraschungen. Kaum hat man sich über die bestimnte Wahl eines Mohammedaners in die französische Deputirtenkammer zur Genüge belustigt, so wird noch ein viel tollereres Ereigniß bekannt, nur geht der letztere nicht von den Wählern, sondern von dem Ministerium Méline aus. Dasselbe hat den früheren Secretär Floquet's und Finanzminister im Cabinet Bourgeois, den Deputirten Doumer, zum Statthalter von Indochina ernannt. Das Urtheil über diese „Beförderung“ ist ein sehr verschiedenes. Die Regierung wird angeklagt, und zwar seitens der Radicalen, sie habe sich damit sehr geschickt eines ihrer jäbighsten und gefährlichsten Gegners in der Kammer entledigt und ihn, den Schöpfer des Einkommensteuer-Gesetzes und bedeutendsten Mitarbeiter Bourgeois' für die Zukunft unfähig gemacht, an der Leitung der radicalen Partei thätigen

Antheil zu nehmen. Doumer selbst wird beschuldigt, Verrath an der eigenen Partei begangen und durch die Annahme des fetten Postens den Opportunisten für die künftigen Senatssitze kräftig in die Hände gearbeitet zu haben. Kein radicaler Deputirter dürfe daher den „Herrn Gouverneur“ nach Morfeille begleiten, um Zeuge dieser schändlich-rehewollen Deportation eines Hochverrätbers an seinen Principien zu sein. Es ist allerdings zweifelhaft, ob Doumer lange in Massen aushalten wird; seine politische Carriere hat er aber mit der Annahme des Statthalteramtes gründlich verborgen.

Etwas Sicheres weiß man immer noch nicht darüber, welcher Art die Pläne Rußlands am Nothen Meere sind. Die russischen Blätter bleiben bei der Behauptung stehen, es handle sich nur um „geodätische Messungen“; die russischen Seeleute würden die englische Methode in fremden Gewässern nicht zur Anwendung bringen, Rußland sei gewöhnt, offen vorzugehen u. s. w. Nach unserer Auffassung konnte Rußland von König Menelik kein Gebiet am Nothen Meere verlangen, weil letzterer dortselbst bis jetzt wenigstens kein solches besitzt. Die Abtretung eines Hafenplatzes wäre erst möglich nach Feststellung der Grenzen des italienischen Gebietes. Ist diese erfolgt, so wird man ja Weiteres von den russischen Unternehmungen erfahren. Das Bestreben Rußlands, neue Verkehrsverbindungen nach dem Auslande zu schaffen, ist bekannt, neuerdings ist die russische Regierung mit aller Energie auch an die Verbesserung der Verkehrswege im Innern des Reiches herangetreten. Das Ministerium verlangt einen Credit von mehr als 10 Millionen Rubel für den Bau neuer Eisenbahnen. Es hat beschlossen, im nächsten Jahre den Bau einer ganzen Reihe von Eisenbahnen auszuführen, weiter sollen für die Staatsbahnen im nächsten Jahre bestellt werden: 455 Locomotiven, 300 Personenwagen, 10 000 Güter- und 200 Eilwagen. Rußland richtet sich mehr und mehr auf europäischem Fuße ein, und wenn einmal seine sibirische Eisenbahn gebaut ist, wird es aus dem Handel zwischen Europa und Ostasien die größten Vortheile ziehen. Dabei steigert es durch die neuen Linien seine Wehrfähigkeit außerordentlich, denn die meisten der neuen Linien ziehen sich von der Mitte des Reiches nach der westlichen Grenze.

Die Botschafter in Konstantinopel haben der Pforte nach langem Bemühen einen Scheinsejg abgerungen: Der Sultan hat die längst verprophete Amnestie erlassen, aber in echt türkischer Manier. Vierhundert Türken und achttausend Armenier erhielten auf dem Papier ihre Freiheit wieder, aber nur für die ersten ist sie auch thatsächlich vorhanden, die letzteren wurden amnestirt, aber alsbald wieder unter Polizeiaufsicht gestellt. Das ist jedenfalls sehr — vorzüglich von den Türken. Den Verhandlungen der Botschafter über die Reformen, deren Einführung von der Pforte verlangt werden soll, liegen, nach einer officiellen Auslassung, mehrere Projekte zu Grunde. Der leitende Gedanke all' dieser Entwürfe sei die Erzielung von ersten Garantien für eine gedeichlichere Gestaltung des Justizwesens und der Finanzen der Türkei, ohne daß jedoch die Autorität des Sultans durch diese neuen Einrichtungen eine directe Beeinträchtigung erleiden würde. Daß unter diesen Umständen nichts zu Stande kommen kann, liegt auf der Hand.

Bulgarien hat endlich seinen Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn abgeschlossen. Er beruht auf der Weisbegünstigung und hat eine Geltungsdauer bis zum Jahre 1903. Noch mehr als mit diesem Erfolg der bulgarischen Regierung — ein solcher muß der Vertragsabschluss immerhin genannt werden — bechäftigte man sich in den letzten Tagen mit dem Proceß gegen die Mörder Stambulows. Die Verhandlungen waren, wie ein Berichterstatter schreibt, reich an dramatischen Momenten und Dunkelheiten, jedoch arm an wirklicher Ausbeute. Man hat allerdings lange gebraucht, bis man es endlich unternahm, die Ermordung des bulgarischen Patrioten vor einem öffentlichen Gerichtshofe zur Aburtheilung zu bringen, und noch ist es zweifelhaft, trotz des „bisher ungescholtenen“ Vorstehens, ob eine Verurtheilung in der That erfolgen wird. Man wird allerorts der Wille des Ermordeten zustimmen, die vor Gericht auslagte, sie halte die Angeklagten für unschuldig, weil sie nur als Werkzeuge der Regierung gehandelt hätten.

Man solle die wirklichen Urheber des Verbrechens strafen. Daron ist aber natürlich nicht zu denken. Und so proccirt man eben gegen ein paar Deute, die man gerade bei der Hand hat. Damit ist der Gerechtigkeit Genüge geschehen! Allerdings nur nach der Rechtsauffassung in Bulgarien.

Die Regierungskreise, welche kurz nach der Rückkehr des jungen Königs Alexander von seiner Romfahrt in Serbien zum Ausbruch gekommen ist, hat nirgends mehr überraschend gewirkt, denn schon seit Wochen tauchte ein Kräftegerücht nach dem anderen auf, und obwohl der officiële Draht stets redlich bemüht war, die Stellung des Cabinets Nowakowitsch als unerschütterter darzustellen, wußte man doch, daß der Ausbruch der Krisis nur noch eine Frage von Tagen und Stunden sei. Heute ist sie zur Thatfache geworden. Das gesammte Cabinet hat demissionirt und der serbische Gesandte in Wien Simitsch ist bereits mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt. Nach den neuesten Meldungen soll er es mit der Schaffung eines Coalitionsministeriums veruchen wollen, und falls dieses nicht gelingt, ein neutrales Cabinet bilden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so geht mit der Neubildung des Ministeriums Hand in Hand eine andere weit wichtigere Veränderung: die Fortschrittspartei, welche bisher die Stütze der Regierung war, wird den Radicalen Platz zu machen haben. Für das Ausland ist es so ziemlich gleichgültig, von wem und wie Serbien regiert wird.

General Wpler hat mit seinem neuen Plan zur Niederwerfung des Aufstandes auf Cuba wenig Erfolg, im Gegentheil, kurz nach dem Tode Maceo's erlitten seine Truppen eine empfindliche Schlappe. Der Zusammenstoß fand im Osten der Insel zwischen dem Hafenplatz Manzanillo und Bayamo statt. Die spanische Berichterstaltung, welche bislang in der Mittheilung von spanischen „Siegen“ einen beneidenswerthen Eifer an den Tag legte, mußte sogar ziemlich empfindliche Verluste spanischerseits einräumen. Man sieht, der Tod des Helden Maceo hat die Aufständischen keineswegs entmuthigt, sondern ihnen vielmehr neuen Muth und neue Energie eingebläht. Es dürfte mithin dem spanischen General kein Leichtes sein, seinen Feldzugplan zur Durchführung zu bringen, und damit wird auch die Einführung von Reformen, welche der spanische Ministerpräsident Canovas für die „Verte der Antillen“ zugesagt hat, vorläufig wenigstens unmöglich sein.

Schawalow's Rücktritt.

Der Generalgouverneur von Warschau, Graf Paul Schawalow, ist auf sein Ersuchen aus Gesundheitsrücksichten seines Postens entbunden worden. Ueberraschen konnte diese Nachricht wohl nirgends mehr, denn die Berichte, welche in den letzten Wochen über das Verinden des Patienten ausgegeben wurden, ließen keine Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung aufkommen. Jener Schwalowfall, den der verbiente Staatsmann in der ersten Septemberwoche erlitten, und dessen Folgen, welche sich in wiederholten Rückfällen äußerten, waren zu schwer, als daß man noch an eine Genesung denken konnte und deshalb stand auch sein Rücktritt schon seit einiger Zeit mit Bestimmtheit zu erwarten. Mit Schawalow scheidet einer der glänzendsten liberalsten Staatsmänner Rußlands aus dem politischen Leben aus, ein Mann, dessen Namen nach dem Tode des Fürsten Lobanow häufig genannt wurde, da man ihn für den besten Nachfolger des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten hielt. Sein Schicksal wird wohl nirgends eine lebhaftere Theilnahme finden, als in den Deutschen Reiche, wo Graf Schawalow bei Volk, Herrscherhaus und Regierung im besten Andenken steht.

Der jüngere Bruder jenes bis zum Berliner Congress in Rußland einflußreichen Grafen Peter Schawalow, der den Panislawismus bekämpfte und kein Ohr für die Schmerzschreie der Tschechen, Russen, Bulgaren hatte, um so eifriger aber die innere Festigung des russischen Reiches und die Erhaltung des europäischen Friedens erstrebte, um nach dem Berliner Congress den Kattow und Genossen gepflegt zu werden, hat Graf Paul Schawalow in gleichem Maße, wie Graf Peter die Freundschaft des deutschen Kaiserhofes und des Fürsten Bismarck genossen und das Vertrauen gerechtfertigt, das

Feuilleton.

Im Banne der Rache.

Roman von O. Elfer.
(8. Fortsetzung.)

Cläre glaubte nicht anders, als daß sie sich noch von einem entsetzlichen Traum umfassen sei. Todt — die kleine Emmy — ihr süßer, kleiner Liebling todt? — Und Kurt, der tapfere kleine Bube, im Sterben liegend, mit dem Tode ringend? Das war unmöglich! — Das war ein furchtbarer, böher Traum? War sie wahnsinnig? Sah sie die Bilder ihrer erbhigten Phantasie leibhaftig vor sich? — Hatte sie nicht die Kinder in der letzten Nacht ruhig schlafen verlassen? Hatte nicht auch ihre Sinne ein tiefer, tiefer Schlummer umnachtet?

„Amalie,“ rief sie hervor, „was ist geschehen? Sprich, was ist geschehen?“

Frau von Dettkint sprang empor. Ihre Augen bligten. Ihre Lippen zuckten. Ihre ganze Gestalt erbeite in trampfartigem Erzittern.

„Was geschehen ist? Das fragst Du — Du — die Mörderin meiner Kinder.“

Cläre taumelte zurück. Mörderin! Dieses furchtbare Wort hatte sie dem tiefen Schlaf entrisfen. Dieses furchtbare Wort gelte jetzt wieder in ihren Ohren, in ihrem Herzen, in ihrer Seele! Mörderin — sie eine Mörderin — wie war es möglich! Sie griff sich an die Seiten, sie glaubte, wahnsinnig zu werden. In ihren Schläfen pochte das Blut. Ein dumpfer Schmerz lag gleich dem gewaltthamen Griff einer Nielenfaust auf ihrem Hinterkopf, auf ihrem Nacken. Wie ein Blitz zuckte die Erinnerung an den furchtbaren Traum durch ihre Seele, der sie vor ihrem Einschlafen gequält. War es kein Traum gewesen? War es Wahrheit, Wirklichkeit gewesen und sie eine Mörderin — die Mörderin der Kinder, welche sie geliebt, als wären es ihre eigenen gewesen?

Schaudernd verhielte sie das Antlitz in den Händen.

Frau von Dettkint lachte in furchtbarer Weise auf. „Sehen Sie, Minna,“ rief sie dem Hausmädchen zu, „das Schuldbewußtsein brüdt die Mörderin nieder! Sehen Sie — Sie sehen selbst ihre ruchlose That.“

Cläre fuhr empor. Sie wollte erwidern, sie rang nach Luft, die Sinne schwinden ihr und sie sank ohnmächtig zu Boden.

In diesem Augenblicke ward die Thür des Zimmers heftig geöffnet. Der Hauptmann und der Doctor Wittenzweig traten rasch ein.

Der Hauptmann glich einem Verzweifselnden. So leichtfertig er war, liebte er doch seine Kinder mit der größten Zärtlichkeit und der Tod seiner Lieblinge versetzte ihn in einen Zustand des Wahnsinns. Er zerrte den Arzt an die Betten der Kleinen.

„Helfen Sie, Doctor — retten Sie!“ ächzte er.

Doctor Wittenzweig überfah mit raschem, scharf forschendem Blick das ganze Zimmer. Sein Auge glitt über die regungslos daliegende Gestalt Cläre's und blieb einen Moment auf dem blassen, entstellten Antlitz Frau von Dettkint's haften. War es eine summe Frage, eine Warnung, eine Drohung, welche in diesem forschenden Blick ruhte? Frau von Dettkint erbeite, aber dann sagte sie sich, mit gewaltiger Kraftanstrengung unterdrückte sie ihre Erregung, ihren Schmerz, ihr Kachgeföhl, ihre ohnmächtige Wuth. Ein Plan, ein Entschluß schoß blitzartig durch ihre Seele und während sie den Arzt an die Betten ihrer Kinder geleitete, überlegte sie heimlich und baute weiter an dem Plan, der zugleich ihre Rache und ihre Eifersucht befriedigen sollte.

Die Untersuchung der kleinen Emmy war bald beendet. Das arme Kind war todt, schon seit mehreren Stunden, der Arzt vermochte hier nichts mehr zu thun.

„Aber wie ist es möglich? Welche Ursache liegt vor?“ fragte schluchzend der Hauptmann.

Doctor Wittenzweig zuckte mit der Schulter. „Ich muß einer näheren Untersuchung die Feststellung der Todesursache überlassen,“ sagte er vorsichtig. „Vorläufig wollen wir einmal nach Kurtchen sehen.“

Der Knabe schien sich wieder etwas beruhigt zu haben. Der Arzt erkannte auf den ersten Blick die Ursache des höchst bedenklichen Zustandes des Knaben, es mußte eine Vergiftung vorliegen. Doch sprach er diese Vermuthung nicht aus; er ordnete die nöthigen Gegenmittel an und meinte tröstend: „Ich hoffe, den kleinen Kurt zu retten. Lassen Sie sich, lieber Hauptmann, verehete gnädige Frau — es ist eine furchtbare Schickung des Himmels . . . aber ich sehe, wir haben noch eine Patientin . . .“

Er zeigte sich über Cläre, die allmählich zur Besinnung zurückzukehren schien.

Der Hauptmann war davongeeilt, um die nöthigen Medicamente von der Apotheke zu holen, Frau von Dettkint stand in starrer, thränenvoller, finsterner Fassung neben dem Bett ihres Sohnes.

Als Cläre die Augen aufschlug und den forschenden, scharfen Augen des Arztes begegnete, entließ sie ihren Lippen ein Schredenkräuf. Sie wollte sich hastig erheben, der Doctor half ihr empor.

„Was ist geschehen? Wo bin ich?“ flüsterten ihre blassen Lippen.

„Es ist Schreckliches geschehen, mein gnädiges Fräulein,“ entgegnete der Arzt; seine Augen schart brockend auf Cläre's Antlitz gerichtet. „Dieses Schreckliche hat Sie augenscheinlich niedergeworfen. Ich würde Ihnen rathen, sich ein wenig niederzuliegen.“

„Jedenfalls begibst Du Dich auf Dein Zimmer,“ sagte Frau von Dettkint mit harter Stimme, „und verläßt daselbst nicht. Ich habe bereits zur Polizei gesandt.“

„Gnädige Frau!“

„Ich klage diese meine Stiefschwester des Mordes meiner Kinder an!“

„Gnädige Frau!“

Wiederum kam es wie eine Warnung von den Lippen des Arztes; wie eine Mahnung zur Vorsicht leuchtete es in seinen Augen auf.

„Herr Doctor — ich — ich bin keine Mörderin . . .“ Mit flüchelndem, hilflosuchendem Blick schaute Cläre zu dem Manne auf. Der Arzt ergriff sanft ihre Hand und führte sie zu ihrem Zimmer. „Rufen Sie sich ein wenig aus, liebes Fräulein,“ sprach er fast liebevoll. „Wir sprechen

Kleiner Ring Nr. II.

any- any- any- privat agló kari

leuz den ille. äft nebst tem, en- uhe



man in sein Bestreben setzt, gute Beziehungen zwischen Deutschland und dem Czarenreiche herzustellen. Was er zu diesem Zwecke thun konnte, hat er gethan, so daß man ihn nur mit Bedauern von Berlin, wo er zu den beliebtesten Persönlichkeiten der Aristokratie gehöre, schreiben sah. Als bald nach der Thronbesteigung des heutigen Czaren gemeldet wurde, Graf Schumalow solle als Nachfolger des Generals von Gurko nach Warschau versetzt werden, richtete Kaiser Wilhelm II. an den Selbstherrscher das Gesuch, den Botschafter in Berlin zu lassen. Der Zar bedauerte lebhaft, diesem Wunsche nicht nachkommen zu können, da dem Grafen Schumalow der Warschauer Posten schon früher bindend zugesagt worden sei. Generalgouverneur von Polen zu werden sei Schumalow's sehnlichster Wunsch gewesen, und die Ernennung nicht rückgängig machen zu können, sei daher für den Czaren um so schmerzlicher, je bereitwilliger Kaiser Wilhelm dem Wunsche Alexanders III. nachgegeben sei, den General von Werder zum deutschen Botschafter in Petersburg zu ernennen. Graf Schumalow schied mit den höchsten Auszeichnungen von Berlin; der Kaiser überreichte ihm die Brillanten zum schwarzen Adlerorden, die Kaiserin schenkte der Gemahlin des Botschafters ihr Bildniß mit eigenhändiger Unterschrift. Der Zar aber ließ am 3. Januar 1895 eine Verfügung an den Grafen Schumalow veröffentlichen, in der ihm bezeugt wurde, daß er die Hoffnungen, die bei seiner Ernennung in ihn gesetzt wurden, glänzend gerechtfertigt habe. Während seiner Thätigkeit in Berlin, von 1885 bis 1895, habe er die Pläne seines Kaisers treu und eifrig ausgeführt und die Bande der Freundschaft gepflegt, die Rußland seit langer Zeit mit seinem mächtigen Nachbarn vereinen, und dadurch beigetragen, zu dem Erfolge des erhabenen, wohlthätigen Wertes der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens, der dem Herzen meines unvergesslichen Vaters ebenso theuer war, wie er dem meinigen ist.

Graf Paul Schumalow war nicht von Hause aus Diplomat. Er hatte — wie wir einem früheren Artikel der „Voss. Ztg.“ entnehmen — im türkischen Kriege als commandirender General die russische Garde geführt und empfing damals neben dem Georgorden einen mit Diamanten besetzten Ehrenkabel mit der Aufschrift: „Für Philippopol, 3. bis 5. Januar 1878.“ In Berlin war Graf Schumalow, ehe er Botschafter wurde, zweimal in amtlicher Eigenschaft gewesen, zuerst als Führer einer Abordnung der russischen Marineofficiere und sodann als Mitglied einer Gesandtschaft der Georgordensritter an Kaiser Wilhelm I., der ihn durch das Großkreuz des Roten Adlerordens und den Orden pour le mérite auszeichnete. Auch die Gattin des Botschafters hat in Berlin eine sehr hervorragende Rolle in der Gesellschaft gespielt. Sie war früher Hofdame der Großfürstin Katharina Michailowna, Herzogin Georg von Mecklenburg-Strelitz. In Frankreich betrachtete man den Grafen Schumalow nur als ausgesprochenen Freund Deutschlands. Der Gedanke an die Möglichkeit, daß er zum Nachfolger des Fürsten Lobanow ausersehen sei, erregte deshalb jenseits der Vogesen einige Vermuthungen. Dieselben verschwanden jedoch wieder, nach dem Schumalow in Folge der türkischen Krankheit aus der Reihe der Ministercandidaten ausgetreten war.

Graf Schumalow ist 66 Jahre alt; mit großem Bedauern sieht man ihn in Warschau als Generalgouverneur und obersten Militärcommandant scheiden; er hat die Erwartungen erfüllt, die man auf ihn setzte; er hat noch dem schroffen, fast grausamen Militärregiment des Generals Gurko eine milde, humane Verwaltung geführt. Für den jungen Czaren bildet der Rücktritt Schumalow's, der so rasch auf den Tod Lobanow's folgt, eine neue Heimtuchung. Er muß diese beiden Männer, welche sein Vertrauen im höchsten Maße besaßen, fast gleichzeitig vom Schauplatz der politischen Thätigkeit verschwinden sehen, jeder von ihnen eine große, schwer auszufüllende Lücke zurücklassend.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. Januar.

Die Konferenz der österreichischen Minister Freiherr v. Glanz und Ritter v. Guttenberg im ungarischen Ministerpräsidium mit den ungarischen Ministern Baron Banffy, Baron Daniel, Dr. Lukacs und Dr. Daranyi währte am 30. v. ohne Unterbrechung von 10 bis 3 Uhr. Dieselbe galt der Festlegung einer Vereinbarung in Betreff mehrerer in Schwere gefälliger Paragrafen des Zoll- und Handelsbündnisses. Die österreichischen Minister kehrten noch am 30. v. nach Wien zurück.

Das offizielle Correspondenzbureau nimmt Act von einer Budapest Correspondenz des „Neuen Wiener Tagblatt“, worin mitgeteilt wird, daß es in den Budapest politischen Kreisen Vernehmen erregte, daß während der Adressdebatten in der rumänischen Kammer die Ausfälle des Abgeordneten Dobrescu gegen Ungarn ohne Gegenäußerung von Seite der Regierung blieben. Dieser Abgeordnete erklärte sich wohl für die Tripelallianz, fügte jedoch hinzu: „Wir haben den Kaiser von Oesterreich mit Glanz empfangen. Leider hat diese Kundgebung unserer Sympathien jedoch an dem gegen unsere siebenbürgischen Brüder gerichteten Besorgungssystem nichts zu ändern vermocht. Warum hat die Regierung nicht bei den Dreibundmächten intervenirt, daß dieser Unterdrückung ein Ende gesetzt werde?“ Herr Dobrescu imponirt allerdings nicht durch eine besondere Autorität — jüdt jene Correspondenz hinzu —, allein seine Aeußerung noch mit einander, vorläufig möchte ich einige Worte mit Frau von Dettelint sprechen.

Glück war zu erspähen, um sich länger aufrecht zu halten; sie schleppte sich in ihr Zimmer und sank dort auf dem kleinen Sopha nieder, den Kopf in die Arme legend.

Der Arzt wandte sich zu Frau von Dettelint. „Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, mir eine Unterredung ohne Zeugen zu gewähren?“

Frau von Dettelint richtete sich empor. Dann schritt sie auf die Thür von Gläze's Zimmer zu, drehte den Schlüssel um, zog ihn ab und streckte ihn in die Tasche ihres Morgenrodes.

„Ich bin bereit. Bitte, folgen Sie mir.“

In dem Zimmer der Frau von Dettelint ging der Arzt einige Male auf und ab. Amalie war ungeduldig.

„Nun,“ sprach sie, „werden Sie mir nun die Wahrheit der Todesursache sagen?“

Wieder ein forschender Blick des Arztes. „Gnädige Frau, wo haben Sie die Schachtel mit dem Opium, welches ich Ihnen vor einiger Zeit gegen Ihre Schlaflosigkeit verschrieben habe?“

Das Gesicht Amalies ward um eine Nuance bleicher. Aber mit fester Stimme entgegnete sie: „Alto vergiftet — erwordet — wie ich es sofort vermuthet habe!“

„Ich wage es nicht, zu behaupten gnädige Frau. Es kann Unvorsichtigkeit vorliegen.“

„Es liegt ein demüthigtes Wort — ein Nachsatz meiner Stiefschwester vor. Gestern Abend geriethen wir in Streit — auch Ihre Anwesenheit kam zur Sprache, Doctor! Seit gestern Abend vermisse ich die Schachtel mit dem Opium und heute Morgens ist eines meiner Kinder todt — das andere schwer krank — meine Stiefschwester hat bei den Kindern geschlafen — sie hat mich nicht gerufen, als ihr das Mädchen jagte, daß die Kinder unruhig seien, sie hat im Gegentheil das Mädchen fortgeschickt, um allein mit den Kindern zu bleiben — wer kann anders die entsetzliche That vollbracht haben als sie?“

„Es wäre entsetzlich, gnädige Frau. . . aber Ihre Beweisführung ist fast überzeugend.“

„Sie ist nicht nur „fast“ überzeugend, sondern sie ist wahr, unumstößlich wahr.“ (Fortsetzung folgt.)

reflektirt doch eine weitverbreitete Strömung, welche gegen Ungarn in der vehementesten Weise ausgeübt wird. Die Gelegenheit wäre nun sehr günstig gewesen, entschieden zu erklären, daß Rumänien in seinem wohlwolligen Interesse den Anschluß an den Dreibund bewirkt hat und diese Stellung jeden Act der Vergünstigung des Terdentismus auf dem Gebiete der Monarchie als die flagranteste Verletzung von Treue und Glauben erscheinen läßt. In Ungarn ist man der unerbürdlichen Loyalität aller leitenden Politiker Rumaniens vollständig versichert, allein es muß auch in der öffentlichen Meinung das Bewußtsein geweckt werden, daß jeder Versuch, an diesen Bestimmungen zu rütteln, nur Verstimmung und Entfremdung zwischen den verbündeten Völkern erregen müsse.

Das Neujahrs-Circular des Cardinal Fürstprimas Claudius Bapary enthält eine begeisterte Aneignung an den Clerus zur Liebe der Religion und des Vaterlandes. Se. Eminenz wirft einen Rückblick auf die Festlichkeiten des Millenniumsjahres, die jedes Leid vergessen ließen und alle Kinder des Vaterlandes in gemeinsamer Freude vereinigten. Wir haben es — heißt es in dem Circular — Gott zu danken, daß er unsere Nation Jahre hindurch geschützt und inmitten so vieler Gefahren erhalten hat; jetzt müssen wir uns mit der Bitte an ihn wenden, er möge uns seine Wohlthaten und seinen Segen auch künftighin zuteil werden lassen. Die ungarischen Geistlichen dürfen unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen den Glanz und den Ruhm der Kirche und des Vaterlandes nie außer Acht lassen. Nur diese beiden zusammen können den Glanz der längst vergangenen Tage neuerlich dem Volke Alpab's verleihen. „Für Gott und Vaterland“: dies sei bei all' unjeren Bestrebungen, bei all' unjeren Handeln unsere Devise.

„Rogayorok“ theilt eine Uebersetzung der wichtigsten Theile jenes Rescriptes mit, welches Cardinal Lebeschowski in Angelegenheit der griechisch-katholischen ungarischen Liturgie an den Bischof von Eperies, Johann Balgy, gerichtet hat. In diesem Rescript wird dem Bischof die ablehnende Entscheidung der congregatio de propaganda fide mitgetheilt und der Bischof zugleich ersucht, seinem Curatlerus die Resolutionen an's Herz zu legen, etwaige Mißbräuche abzuschaffen, die Uebersetzung der liturgischen Bücher in's Ungarische zu verbieten, die bereits gedruckten Uebersetzungen aber zu vernichten. Wenn diese Ermahnung aber ohne Erfolg bliebe, müßte das weitere Verfahren eingeleitet werden. — Bischof Balgy soll dieser Rescript schon in einem Circular seinem Clerus mitgetheilt haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Oeffentlicher Dank.

Die trauernden Eltern und Geschwister ihres allzufrüh dahingeshiedenen Sohnes, Bruders und Enkels Adolf Moritz v. Fiedler sprechen allen Jenen, welche aus Anlaß dieses Trauerfalles ihre rege Theilnahme bewiesen, und für die schönen Kranzspenden, ihren tiefgefühlten Dank aus. Hier sei insbesondere auch jener Theilnehmenden gedacht, welche trotz des Umstandes, daß dieselben in der, durch den unendlichen Schmerz um den mit der rauhen Hand des Schicksals plötzlich aus dem vollen Leben gerissenen theuern Todten, erzeugten Aufregung keine Todesanzeige zugelandet wurde, dennoch nicht nur ihre Theilnahme bezeugten, sondern auch den Sarg des Abgehiedenen mit Blumen schmückten.

Hermannstadt, am 31. December 1896.

Die Weihnachts-Feier im hierortigen Franz Josefs-Bürger-Spital verlief in erhebenster Weise. Die Kranken versammelten sich in einem großen Saal, in dessen Mitte ein hellstrahlender Weihnachtsbaum prangte, Herr Stadtparrer Klein sprach vor der Versammlung in tief ergreifenden Worten zu den Kranken, so daß Vielen die Tränen unaufhaltsam flossen. Es hatte da so manche Mutter an ihr Kind daheim gedacht und manches Kind an seine Eltern.

Es war durch die Hochherzigkeit der freundlichen Spender die Möglichkeit geboten, fast dreihundert Menschen mit nützlichen und practischen Sachen zu beschenken.

Für die Kranken im Spitalhaus waren zwei kleine Bäumchen gemacht worden.

Für den Weihnachtsbaum sind folgende Spenden eingegangen: Frau Emilie Gzifeli 5 fl., Frau Donike Sandor 2 fl., Dr. Ungar 2 fl., Johanna Teusch 2 fl., Dr. Friedrich Müller 5 fl., Karl Gubel 5 fl., Elise Zimmermann 3 fl., Charlotte Dietrich 3 fl., Dr. Gundhardt 3 fl., Dr. Gzefelins 5 fl., Karl Herzberg 5 fl., Anna Wanda 2 fl. und Kleidungsstücke, J. Stähler 3 fl., Dr. Schumann 3 fl., Dr. Friedrich Teusch 3 fl., Wiron Roman 4 fl., Julie Gzifeli 1 fl., Dr. Wolff 5 fl., J. Hanna 2 fl., G. Dima 1 fl. 50 kr. und Kleidungsstücke; Anton Gzler 50 kr., Unterer 50 kr., Michael Jager 5 fl., Karl Klein 5 fl., M. Klein Theegobad und Spielsachen, E. Klein 2 fl., Auertlich 1 fl., W. Bentner 2 fl., Dr. Schwabe 1 fl., „Albina“ 5 fl., R. Müller, Apotheker, 5 fl., Gustav Theis 1 fl., Doctor E. B. 1 fl., R. Zifeli, Apotheker, 5 fl., R. N. 5 fl., Kummer, Apotheker, 1 fl., Hermann Ritter 3 fl., Dr. Schuler (Wien) 2 fl., Dreinstöcker 1 fl., Kapellus 1 fl., Teusch, Apotheker, 50 kr., Gzoffner 2 fl., Josef Drotloff 5 fl., Albert Bachner 5 fl., Bugareky 2 fl., J. Jona 1 fl., von einem Mitglied der Theater-Gesellschaft 1 fl., Schorfen 2 fl., Mierhofer 1 fl., Wog und R. Rud 1 fl., Johann Gromer 1 fl., Josef Schulz 12 Pfalzen Wein, Auguste Bertsch, Dr. Brudner und F. Jiri Kleidungsstücke; Professor Herbert Theegobad und Spielsachen, Frau Surda Spielsachen, Andreas Gubel Theegobad, von einer 94 Jahre alten Dame 8 Paar selbstgestrickte Strümpfe. Die Firmen Ludwig Fuchs, J. W. Wiffelbacher, J. A. Reissenberger, Franz John Söhne, J. Willes, R. Graf, Wilhelm Wogel und Julius Wollmann haben in freundlicher Weise Thee, Rum, Zucker, Orangen, Christbaumsgeschmück und Spielsachen reichlich gespendet. Von R. Binder sen. und J. J. Keil mehrere Strigeln.

Die Firma W. Wogelung hat in anerkennenswerther Weise bei ihr gemachten Einkäufe zu herabgesetzten Preisen verabsolgt und mehrere Wohlthäten geschenkt.

Für alle diese Gaben wird den edlen Spendern auch auf diesem Wege herzlicher Dank gesagt.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. Januar.

(Militärisches.) [Schluß.] Se. k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: zu Reserve-Cadet-Officieren stellvertretern:

in der Infanterie: die Reserve-Cadetten: Adalbert Jorgach des 62., Géza Szell des 82., Martin Zimmermann des 51., Gustav Mäferdt des 31., Konstantin Pedure des 2., Johann Becurariu des 63., Emil Schiffbauer des 62., Ernst Frey des 82., Josef Wigner und Michael Szancho des 31., Gabor Simon des 62., Karl Schönbauer des 50., Josef Farkas des 2., Johann Pauzer des 82., Martin Klein des 2., Andreas Sanel des 82., Béla Szantay des 62., Alexander Davidhaji des 62., Dionys Vele des 2., Adalbert Nagy des 62., Johann Gargza des 2., Theodor Ghul des 63., Anton Sziget des 50., Andreas Kolovay des 62., Josef Bih des 51., Maximilian Pader des 82., Anasztas Demianu und Arpad Vele des 50., Heinrich Böbl des 63., Wilhelm Henrich des 64., Alexander Lukacs des 51., Wilhelm Wajfika des 60., Kalmán Szentovits des 50., jugeslitt der k. ung. Landwehr, Jozef Grünfeld und Rudolf Orghiban des 50., Gyula Papp des 31., August Syre des 63., Adalbert Baranyai des 51.,

Albert Frieder des 50., Ludwig Vevy des 51., Leopold Klauer des 63., Vaboslav Lipoczi des 62., Johann Malain des 31., János Fenicz des 62., Aurel Clortea des 31., Albert Hann des 63., Wilhelm Fogarassy von Fogaras des 51., Johann Dorca des 31., Heinrich Kofel des 63., Rudolf Seitzmann und Paul Héthgy, Beide des 2., Paul Jekete des 82., J. Mar Szentpeteri des 62., Georg Thorday des 31., Stephan Szabo des 62., Popold Meer des 82., Coloman Horvath des 62., Paul Barga-Szente des 64., Lehel Kacsov des 2., Ludwig Molnar des 50., Aurel Clortea des 64., Alois Wisnypal und Eugen Korody des 82., Josef Ehrlich des 63., Johann Crisan des 63., Michael Krämer des 62., Ludwig Karancsik des 63., Julius Spicz des 64., Aurel Fuzsac recte Laurean des 62., Remus Dobo des 64., Josef Szold und Dionysius Lukacs des 2., Franz Turcsanyi des 62., Alexander Rigler und Peter Borclun des 2., Clemer Fabritius, übercomplet im 51., jugeslitt der k. ung. Landwehr, Karl Haut des 2. Infanterie-Regiments; ferner die Reserve-Unterofficiere: Johann Gzllner des 31., Wilhelm Klärman des 51., Josef Spiegel des 2., Feliz Somlo des 51., Julius Wächter des 60., Coloman Ruffa des 51., Johann Solutny Sterfa des 31., Mikaly Hensel des 2. Infanterie-Regiments;

in der Jägertruppe: die Reserve-Cadeten: Julius Mäller des 23., Stephan Gaal, Stephan Benedek, Gabor Goer und Adolf Nathan des 28., Anton von Fejer und Julius Stadler des 23. Feldjäger-Batalions;

in der Feld-Artillerie: die Reserve-Cadeten: Julius Szporny und Joltan Bedd des 36., Ludwig Gillyen des 35. Divisions-Artillerie-Regiments, Michael Arz des 12. Corp-Artillerie-Regiments; ferner den Reserve-Unterofficieren: Friedrich Römer des 36. Divisions-Artillerie-Regiments;

in der Festungs-Artillerie: die Reserve-Cadeten: Leopold Fürst und Johann Zubos des 2. Festungs-Artillerie-Regiments; zu Reserve-Cadeten: in der Infanterie: die Reserve-Unterofficiere: Georg Tuzson des 31., Karl Borich und Oscar Risch des 63., Johann Fricu des 50., Alfred Regius des 62., Josef Steiner des 1. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, beim 64., Julius Binder des 28. Feldjäger-Batalions, beim 63., Johann Fischer des 63., Alfred Schnell und Oscar Unger des 50., Julian Czerniawski des 64., Leo Greiner des 50., Nicolaus Andiczewski des 2., beim 41., Alfred Pinkas des 50., Martin Haupt des 28. Feldjäger-Batalions, beim 51., Hans Voew des 28. Feldjäger-Batalions, beim 63., Johann Sumpinger des 2. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, beim 64., Vaboslav Novak des 31., Samuel Rothstein des 50., Franz Remy des 64., Karl Jaremba des 28. Feldjäger-Batalions, beim 64., Albin Zipier des 87., beim 51., Julius Horvath des 51., Nicolaus Ruffa des 50., Alois Waldmann des 28. Feldjäger-Batalions, beim 63., Pius Dittel des 14., beim 64., Samuel Schmidt des 2., Victor Fint des 63., Adolf Sonntag des 31., Johanna Götie des 51., George Granga des 7., beim 64., Paul Bunksi des 2., Victor Onisor des 31., Theodoras Potocki des 2., beim 77., Georg Macellariu des 28. Feldjäger-Batalions, beim 82., Arpad Kerehy des 27., beim 82., August Straitariu des 31., Arthur Kővari des 51., Johann Rats des 50., beim 2., Josef Wegler des 52., beim 82., Franz Bortha des 62., János Ungicranu des 2., Johann Kocsofan des 28. Feldjäger-Batalions, beim 63., Franz Guttman des 52., beim 82., Friedrich Kun und Vaboslav Horvath des 51., Josef Wanta des 31., Johann Balgy des 51., Johann Marzell des 50., beim 2., Alexander Gzllner des 51., Julius Dienes des 7., beim 2., Sigmond Süfösd des 2., Nicolaus Tanko des 31., János Leményi des 63., Gábor Brana des 31., Samuel Dobos des 51., Albert Bartha des 50., beim 51., Aurel Ghicomban des 50., beim 64., Julius Vertolini des 4. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, beim 64., Victor Ripca alias Ripescu des 7., beim 63., Richard Wagerndorf des 2. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, beim 64., Elias Cipu des 50., beim 51., Vaboslav Dosja des 51., Paul Mondl des 2., Sebastian Brendusa des 28. Feldjäger-Batalions, beim 63., Josef Angelina des 33., beim 64., Ferdinand Jansa des 38., beim 2., Albert Gzont des 62., Karl Kővár des 50., beim 82., Josef Fischer des 33., beim 64., Hermann Kloss des 52., beim 62., Karoly Szab des 62., János Lukacs des 31., Odon Szatacs des 62., Franz Wigmann des 33. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, beim 64., Armin Herb des 33., beim 82., János Altman des 33., beim 64., Julius Weigl des 2., beim 58., Johann Stoiian des 31., beim 51., Adalbert Szathmari des 33., beim 63., Joltan Papai des 62., Julius Moldovan des 31., beim 63., Jaroslav Veslupel des 2., beim 55., Eugen Bata des 23. Feldjäger-Batalions, beim 82., Wladimir Szentewicz des 2., beim 58., Philipp Kaiser des 69., beim 82., Emerich Vencze des 50., beim 51., Gabriel Köstly von Köfös des 50., beim 64., Coloman Szalay des 33., beim 82., Guido Bencovich des 97., beim 64., Desiderius Somay des 28. Feldjäger-Batalions, beim 64., Aurel Sztojka des 50., beim 63. Infanterie-Regimente;

in der Jägertruppe: die Reserve-Unterofficiere: Arpad Panthif des 28., Adalar Thebus des 24., beim 23., Edmund Székely des 23. Feldjäger-Batalions;

in der Cavallerie: die Reserve-Unterofficiere: Emerich Guttman des 9., beim 1., Sigbert Freiherr von Liebig und Hugo Rimbauer des 7., beim 2., Ludwig Korbul des 3., Alois Bayer des 16., beim 2., Rudolf Ritter von Hochstetter des 7., beim 2., Heinrich Beer und Johann von Beretvas des 16., beim 1., Alexander Klein und Adalbert Nyarthy von Nyaregyhaz, Beide des 16., beim 3. Husaren-Regiments;

in der Feld-Artillerie: die Reserve-Unterofficiere: Victor Jzseph von Ragyarich des 12. Corp-Artillerie-Regiments, Altda Vinday von Ragyarich des 12. Corp-Artillerie-Regiments, Doctor der Rechte und Cornel Vinday des 35., Joltan Adrianyi des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 36., Hermann Brandtsch und Friedrich Herbert des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 34., Richard Müller des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 35., Albert Riss des 36., Josef Schreiber des 18., beim 34., Gustav Löw des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 35., Béla Hojmann des 7. Corp-Artillerie-Regiments, beim 35., Victor Schramm des 36., beim 20., Emil Leibl des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 35., Andor Reuschloz des 35., Nicolaus Bay de Ludany des 12. Corp-Artillerie-Regiments, beim 38. Divisions-Artillerie-Regimente;

in der Sanitäts-Truppe: die Reserve-Unterofficiere: Alexander Neumann und Johann Storkowski, Beide der 1., bei der 22. Sanitäts-Abtheilung.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zum Präsidenten der Racoavascherer Advocaten-Prüfungs-Commission den dortigen k. Gerichtstafel-Senatspräsidenten Géza Köfika, zu Mitgliedern die k. Gerichtstafel-Richter Simon Avedil, Albert Dobai, Gabriel Dosa, Stefan Gattaludi, Julius Jancsi, Johann Kobacs, Alexander Onaciu, Dionys Péterfy, Franz Phleps, Dionys Szabo und Dominik Todorcu ernannt.

Derselbe Minister hat den Kanzlisten Anton Simon zum Kanzleiofficial beim Rausburger k. Gerichtshof ernannt.

Dr. k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Dr. Rudolf Fabin zum Präsidenten, Dr. Josef Löte, Nicolaus Székely und Dr. Hugo Jizelky zu Mitgliedern der Klausenburger Commission zur Prüfung der Apotheker-Practikanten für die Dauer von drei Jahren ernannt.

(Haushalt-Verbot.) Der k. ung. Handelsminister hat das von der Stadt Broos vorgelegte Statut über das Verbot des Hausverkaufs bestätigt.

(Augebot beim Standesamt in Hermannstadt.) Karl Friedrich Sziklai aus Sárovár, Eisenbahnbau-Vorführer, röm.-kath., und Mathilde Remeszkégi aus Duna-Ezerdohely, röm.-kath.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Sonntag den 3. d. Nachmittags wird das mit so großem Beifall aufgenommene Lustspiel „Cornelius Bog“ von Schönbach auf vielseitiges Verlangen wiederholt. Die Damen Wachtel, Groß und die Herren Claar, Teller, Mauth, Dieffenbacher, Leichter sind in den Hauptrollen beschäftigt. — Abends findet die Wiederholung der melodischen Operette „Der Hofnar“ statt. — Montag den 4. d. kommt zum ersten Mal in dieser Saison „Charley's Zante“ zur Aufführung. In Vorbereitung ist das prächtige Lustspiel von Schönbach „Die goldene Eva“.

(Die nächste Chorprobe des Musikvereins) wird wegen des am Freitag den 8. Januar stattfindenden Studenten-Balles auf den vorhergehenden Montag den 4. Januar verlegt.

(Die Chorschule des Musikvereins) beginnt am Donnerstag den 7. Januar.

(Programm) zu der Mittwoch den 6. Januar 1897 im Gesellschaftshause stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Ottilie Schell und der Musikkapelle des k. u. l. 31. Infanterie-Regiments (Dirigent: Josef Magali): I. Vorträge des Vereines: 1. „Ständchen“, Männerchor vor H. Bönke. 2. Zwei Männerchöre: a) „Heinrich Frauenlob“, von Niels W. Gade; b) „Mein Fahnen“, von Heinrich Weidt. 3. Zwei Lieder für Tenor: a) „Das Zigeunerlied“, von F. Hirtfeld; b) „Dort hinter jenem Fensterlein“ von Franz Abt. 4. Zwei schottische Männerchöre, bearbeitet von Karl Kühner: a) „Ach wo, sag mir wo“, von Mrs. Grant of Logan; b) „Bruce's Anrede an sein Heer bei Bannockburn“, mit Begleitung von Blech-Instrumenten von Robert Burns. 5. Zwei Männerchöre: a) „Gondelfahrt“, von Niels W. Gade; b) „Schwertlied“, von C. M. v. Weber. 6. Zwei Lieder für Bass: a) „Der Wächter zu Pisa“, von C. Voeme; b) „Das geleitete Pferd“, von F. v. Holstein. 7. Zwei österreichische Volkslieder von Kremier: a) „Am Süntra“, b) „Da lustige Eva“. — II. Vorträge der Musikkapelle: 1. Ouverture zur Oper „Semiramide“, von Rossini. 2. Phantasie aus der Oper „Faust“, von Gounod. 3. II. ungarische Rhapsodie von Liszt. 4. „Großmütterchen“, Salon-Ländler von Langer. 5. „Mein Lieblingsalbum“, Potpourri von Huber. 6. „Capana“, Walzer von Waldteufel. Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 Kr. in der k. ung. Großkapelle und zu 60 Kr. an der Cassa zu haben. — Eröffnung des Saales 7 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.

(Ball-Nachricht.) Der Ball der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines findet wie alljährlich am 1. Februar im Gesellschaftshause statt. Dem bisherigen Vorkommen gemäß wird derselbe als Costum-Ball veranstaltet. — Bemerkungen auf Logen werden aus besonderer Gefälligkeit in der Papierhandlung Josef Drotless vom 18. Januar an entgegengenommen.

(Kranken-Bewegung im Franz-Josefs-Bürger-Spitale im Monat December 1896.) Mit Ende November 1896 verblieben 248 Kranke; im Laufe des December sind zugewachsen 297 Kranke; zusammen 545 Kranke; hievon geheilt entlassen 282 Kranke, gebessert 10, ungeheilt 5, gestorben 21, somit abgegangen 318 Kranke und es verblieben in weiterer Behandlung 227 Kranke. Die Anzahl der Verpflegungstage betrug 7819, Operationen wurden 56 ausgeführt.

(Große Bierhalle.) Unter vielversprechenden günstigen Anzeichen verlief gestern das erste Debut des neuen Bäckers der großen Bierhalle. Herr Melzer machte innerlich fragen, ob es denn keine andere Restauration gebe? Der Andrang war nämlich riesig; alle Räume waren geradezu überfüllt, Hunderte und Hunderte mußten umkehren, und daß die massenhaften Gäste, die einen Platz erobern konnten, sich sehr wohl bei dem Gebotenen füllten, dafür spricht deutlich genug, daß auch um 9 Uhr Abends noch immer kein Platz zu haben war. Das Habermann'sche Bier mundete ausgezeichnet und floß daher in Strömen. Es war ein förmlicher Verteilungskrieg, den die Köcheln gegen diesen süßigen Gerstenjaß führten. Die Militärkapelle erteilte begeisterten Beifall, den sie mit reichlichen Zugaben erwiderte. Der Zugang zur Restauration ist mit einer das Auge erfreuenden netten Tannenzweigen-Allée geschmückt. Das neue Jahr hat für das Etablissement gut angefangen; wir wünschen demselben eine ungeschwächte gute Fortsetzung.

(Elektrische Finsterniß.) In der Sylvester-Nacht herrschte in hiesiger Stadt eine Stunde hindurch elektrische Finsterniß, die vielleicht darauf abzielte, dem in dieser Nacht stark verkehrten Publicum den Unterschied zwischen elektrischer Beleuchtung und noch finsterner Nacht so recht vor Augen zu führen. Um 11 Uhr Nacht mag es gewesen sein, als das elektrische Licht sowohl in den sehr frequentirten Gassen-Localitäten, wie auch auf den Straßen plötzlich erlosch und insbesondere letztere in unheimliches Dunkel hüllte, indem in den ersten die dienstbaren Geister sofort die Reserve-Petroleum-Lampen anbrannten, während die Straßenlaternen tiefgekränkt über ihre Benennungung lichtlos blieben, da die Batterienanänder im Bewußtsein dessen, daß sie fortan ihres althergebrachten, ehrbaren Amtes nicht mehr wälen dürfen, gemüthlich und unbekümmert der Ruhe pflegten, um am gestrigen Neujahr's-Tage den letzten, schwermüthigen Gang mit Fassung

und wohlgestärkt antreten zu können. Wie prächtig aber kam dieser elektrische Schabernack den vielen Hundert Liebes-Droffeltreibenden, die mit dem ersten Glodenschlag der zwölften Stunde den Brunnen das Wasser abnehmen wollten, um dasselbe zu den verschiedenartigen Liebesprophezeiungs-Experimenten zu verwenden! Schwarmweise bewegte sich Jung und Alt, Männlein und Weiblein, ausgerüstet mit Gefäßen, beleuchtet von Christbaumkerzen, Lampen, ja sogar von Stalllaternen, um den düsteren, geheimnißvollen Weg zum Brunnen zu finden. In selbst maskadenartige Aufzüge mit Muhl- und Schellenläute fehlten nicht und die elektrische Finsterniß verbede selbstverständlich Alles mit Nacht und Grauen. Doch als die „Pöb“ am größten war, hub der Hammer zum Schläge der Mitternachts-Stunde an, der feierliche Klang der Glocke durchdrangte die Luft, verkündend den Anbruch des neuen Jahres, und mit einem Male hüllte der elektrische Funke wieder Alles in ein Lichtmeer, das zur Folge hatte, daß die zahlreich versammelte Gesellschaft beim Brunnen am großen Ring auseinanderstob, um — na, um nicht erkannt zu werden, weil doch Jeder die eigenen Geheimnisse vor den Augen des Anderen zu hüten sucht.

(Bei verdorbenem Magen, Unverdaulichkeit und allen jenen zahllosen Leiden, welche aus der Störung der Ernährungsorgane entspringen, bewährt sich als ein ausgezeichnetes Heilmittel der weit und breit bekannte und beliebte „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ aus der Apotheke des B. Fragner in Prag. Derselbe ist fast in allen größeren Apotheken zu haben. (Siehe heutiges Inserat.)

(Die beste Wäsche der Welt.) Nur der Fachmann ist im Stande, die vielen und verschiedenartigen im Handel vorkommenden chemischen Produkte auf ihre Güte zu prüfen, während das große Publicum, um gut bedient zu werden, ausschließlich auf das Renommé der betreffenden Fabriken angewiesen ist. Um in dieser Sache ganz sicher zu sein und im Interesse unserer Leser, empfehlen wir die von der k. k. priv. chemischen Productenfabrik St. Fernelandt in Wien seit 65 Jahren in aller Herren Länder bestens eingeführten Fabrikate und nennt man besonders deren Haupt-Erzeugniß: die Schuhwische „Die beste der Welt“. Diese Schuhwische, aus den besten chemischen Bestandtheilen erzeugt, wurde bei vielen Ausstellungen mit ersten Auszeichnungen prämiirt und hat den großen Vortheil, dem Schuhwerk einen schönen, tief-schwarzen Glanz zu verleihen und das Leder dauerhaft zu erhalten. Von gleich vorzüglicher Qualität ist die Fernelandt-Naturleder-Grüne für leichtes Schuhwerk, ferner Fernelandt-Metallputzmittel und acht neue beim Einkaufe auf den Namen St. Fernelandt und die betreffenden Schuhmarken.

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde gestern Vormittags auf dem Wege aus der Margarethengasse bis in die Elisabethgasse ein Zimmertür-Schlüssel. Der redliche Finder wird ersucht, denselben Margarethengasse Nr. 6 (rückwärts im Hofe) abgeben zu wollen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 2. Januar.

Am Sylvesterabend war in den Theaterräumen eine wenig zahlreichere Corona von Hörern versammelt; die Vorstellung hatte außerordentlichem Maße bereits um 6 Uhr begonnen. Uebrigens scheint in Hermannstadt in neuerer Zeit im Punkte des Beginnes der Theatervorstellungen das Außergewöhnliche an Stelle des Gewöhnlichen oder richtiger Gewohntens gesetzt zu sein.

Nun aber zur vorgestrigen Aufführung des dreiactigen Schwankes „Pension Schöller“ von Karl Laus. Die lustige Posse bildete bereits in früheren Spielzeiten eine willkommene Gabe des Repertoires, ist also für unser Publicum keineswegs eine Neuheit. Aber wie das von ausgelassenstem brostlichem Humor strotzende Stücklein schon bei seinem ersten Erscheinen auf den Brettern einen überwältigenden Vacherfolg erzielte, so wurde es auch jetzt mit hülfreicher Heterkeit ausgenommen. In der That darf es als eines der gelungensten und wirkungsvollsten Erzeugnisse der Schwankliteratur der letzten Jahre gelten. Natürlich wäre es verfehlt, den Mörkel, der die einzelnen Bausteine des Gebäudes zusammenfügt, erschaft auf seine Solidität zu prüfen. Wir lassen uns gern von dem Verfasser durch seine einander Schlag auf Schlag folgenden komischen Einfälle in die vergnügteste Stimmung versetzen, und das genügt.

Die Hauptfigur der Posse, der biedere Provinziale Klapptoth, der die Schöller'sche Familienpension für eine Privat-Ferienheilanstalt nimmt, wurde von Herrn Teller in allen Nuancen zu durchschlagender Geltung gebracht. Ich will nicht unterlassen, die äußerst ergötliche Schriftstellerin Krüger des Fr. Austerlitz, den reißwüthigen Löwenjäger Friz Bernardy des Herrn Claar rühmend hervorzuheben, sowie den nach dem Vorber des tragischen Handlungsbisfenen Kumpel des Herrn Mauth mit voller Anerkennung hervorzuheben. Die übrigen kleineren Rollen waren entsprechend besetzt. Die Darstellung ging — von einer kurzen Kunstpause im dritten Act abgesehen — flott von Statten.

Gestern Abend kam Charlotte Birch Pfeiffers's „Die Grille“ zu Worte. Daß man dieses „läubliche Charakterbild“ der guten Birch noch immer nicht in der Theaterbibliothek den Schlaf der Gerechten schlafen läßt, ist zu verzeihen, es findet sich eben auch für diese Kost noch immer ein dankbares

Publicum. Es gibt Leute, die sich ganz köstlich bei den seltsamen Schickalen der Janon Bibieuz amüßten und der verehrten Dichterin ein Denkmal bauen möchten. Es gibt Leute, welche für die Bauern von Goffe und la Briche schwärmen, und doch machen diese beiden Dörfer im südblichen Frankreich den Eindruck, als hätten auch sie unter einer Ueberschwemmung zu leiden gehabt, und als sei viel, sehr viel Wasser zurückgeblieben. Seit vor mehr als vierzig Jahren Friederike Großmann mit ihrem unnochmüthigen „Dummer Junge!“ keinen dummen Jungen aus dem Bewillingshofe, sondern einen wirklichen echten Großen Professoren aus dem Themanne erpielt hat, steht in der Rolle der „Grille“ jede Bewegung fest. Neues konnte daher auch Fr. Groß nicht bieten. Das Gemüth von weiblicher Zurückhaltung und lobobartiger Wildheit gelang ihr recht gut; so konnte es denn nicht fehlen, daß das nahezu ganz volle Haus sie und ihren Partner, Herrn Dieffenbacher (Landry) durch zahlreiche Hervortritte auszeichnete. Aber auch Fr. Wachtel, die eine schmale Madelon war, Fr. Austerlitz (Fabelle), dann die Herren Teller (Barbeud) und Mauth (Dider) hielten sich verdienten Beifall.

Original-Telegramme.

Budapest, 2. Januar. Die Neujahrsbegrüßungen fanden in üblicher Weise statt. — In Galaz wurde Kolozyvsky Kisz (Kostutsky) mit 29 Stimmen Majorität zum Abgeordneten gewählt.

Berlin, 2. Januar. Beim Neujahrsempfang des diplomatischen Corps hatte der Kaiser für Jeden freundliche Worte. In der Ansprache an die Generalität streifte der Kaiser militärische Tagesfragen.

Prag, 2. Januar. Im Varié Theater fand eine politische Demonstration statt. Die Czechen züchteten und demonstrieren gegen jedes deutsche Wort.

Paris, 2. Januar. Der Czar richtete an Faure anlässlich des Jahreswechsels ein Glückwunschtelegramm mit besten Wünschen für das Gedeihen Frankreichs. Beim Empfang des diplomatischen Corps hob Faure die ausgezeichneten Beziehungen Frankreichs zu den anderen Nationen hervor.

Belgrad, 2. Januar. Aus den Landestheilen wird berichtet, daß die Ernennung der neuen Regierung allgemeiner Sympathie begegnet.

Fremden-Liste

vom 2. Januar.

Hotel Römischer Kaiser. Witt, Ingenieur, Schwara, Kaufmann, von Budapest; Künzes, Molnar, Ingenieure, Egner, Caffier, von Szellitz; Schwarz, Caffier, von Boicza; Ebenl, Grundbesitzer, von Middelstorf; Eisen, Oberlieutenant, von Maros-Basarhely; Frau Corbu, Privatier, von Muroabulut; Flagner, Privatier, von Nepe.

Hotel Welker. Borjan, Deconom, Loxar, Deconom, von Alfo-Bist; Solomon, Deconom, von Drages; Rinnich, Apotheker, von Mültsbach; Geisinger, Kronz, Schreider, Montente, von Gyoos; Basse, Kommer, von Budapest. Hotel Habermann. Frau Popescu, Privatier, von Calimanst; Fejes, Stenerants-Controllor.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 3. Januar 1897:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Cornelius Bog.

Lustspiel in 4 Acten von Franz von Schönbach.

Abends 7 Uhr:

Der Hofnar.

Romantisch-komische Operette in 3 Acten von F. Wittmann und F. Bauer.

Rußt von Adolf Müller jun.

Montag den 4. Januar 1896:

Charley's Zante.

Schwank in 3 Acten von Thomas Brandton

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. December.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Gold-Rente, Kronen-Rente, St.-G.-Anf. i. Gold, Silber, etc.

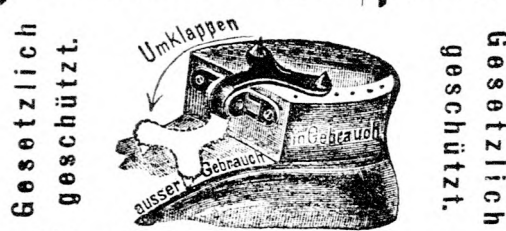
M.-B. 20296/1896.

[6] 1-2

Als Stütze der Hausfrau

wird für Rumänien eine Frau oder älteres Mädchen gesucht. Vorzug hätte eine Witwe, die ein 12-14-jähriges Mädchen hat; in diesem Falle 40 Francs monatliche Zahlung (für Beide). Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieses Blattes. [1020] 3

Patentirte Eisporen!



Diese äußerst practischen Eisporen verdienen vor allen anderen den Vorzug. Sie sind bedeutend kleiner und leichter, beschädigen den Abjaß nicht und brauchen nicht von demselben entfernt zu werden. Diese Eisporen klappern nicht, sind außer Gebrauch völlig unsichtbar und übertreffen an Billigkeit alle bisherigen. Gegen Einwendung von 60 fr. franco per Post oder gegen Nachnahme zu haben bei [873] 4-50

C. A. Stanek jun. in Reichenberg.

Wiederverkäufern Rabatt!



„Servus“

[3] 1-1

Aseptin,

vorzügliches, direct nach jahnrärtlicher Vorschrift bereitetes

Mundwasser

à Flacon 60 fr.

Conservativ-Zahnpulver

per Schachtel 40 fr.

Zu haben in den Apotheken.

Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsicil compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 27 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Einreibungen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, welcher auch Anker-Liniment genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Heilmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 fr. 70 fr. und 1 fl. vorräthig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei Josef v. Dröfl, Apotheker in Budapest. Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weise jede Fälschung ohne die Schutzmarke Anker und die Firma Richter als unecht zurück. Z. Dr. Richter & Co., f. u. f. Spitzlergasse, Budapest.



